

# 1. Dschungel an Förderstellen wird gelichtet

LINZ. Im Gefolge des EU-Beitritts haben sich in Oberösterreich Parallelstrukturen bei der Abwicklung von EU-geförderten Projekten entwickelt. Jetzt stehen die regionalen Entwicklungsstellen auf dem Prüfstand.

VON JOSEF LEHNER

Regionalmanagement, Euregios, Agenda 21, Leader-Regionen: Das sind Kinder des EU-Beitritts. Daneben gibt es aber quer übers Land gestreut auch historisch gewachsene Strukturen, von den Sozialhilfen und Abfallverbänden der Bezirke bis zu Sozialberatungsstellen mit verschiedenen Aufgaben. Manche Organisationen agieren innerhalb der Bezirksgrenzen, die 24 Leader-Regionen jedoch übergreifend.

## Teil der großen Reform

Landeshauptmann Josef Pühringer hat im Zuge der Verwaltungsreform ein Projekt in Auftrag gegeben, das diese wuchernden Strukturen analysieren und effizienter strukturieren soll. „Die finanzielle Engstelle jetzt eine echte Chance, dem eine neue Struktur zu geben und einen Turbo Schub für die gemeindeübergreifende Zusammenarbeit“, sagt Landesrat Josef Stockinger. Als sich Einsparungen für die Kommunen.

Doch das ist nicht so einfach, denn je mehr Or-

ganisationen sich in den vergangenen Jahren tummeln, desto heftiger haben sich Eifersüchteleien und das Ringen um Förderöpfe entwickelt.

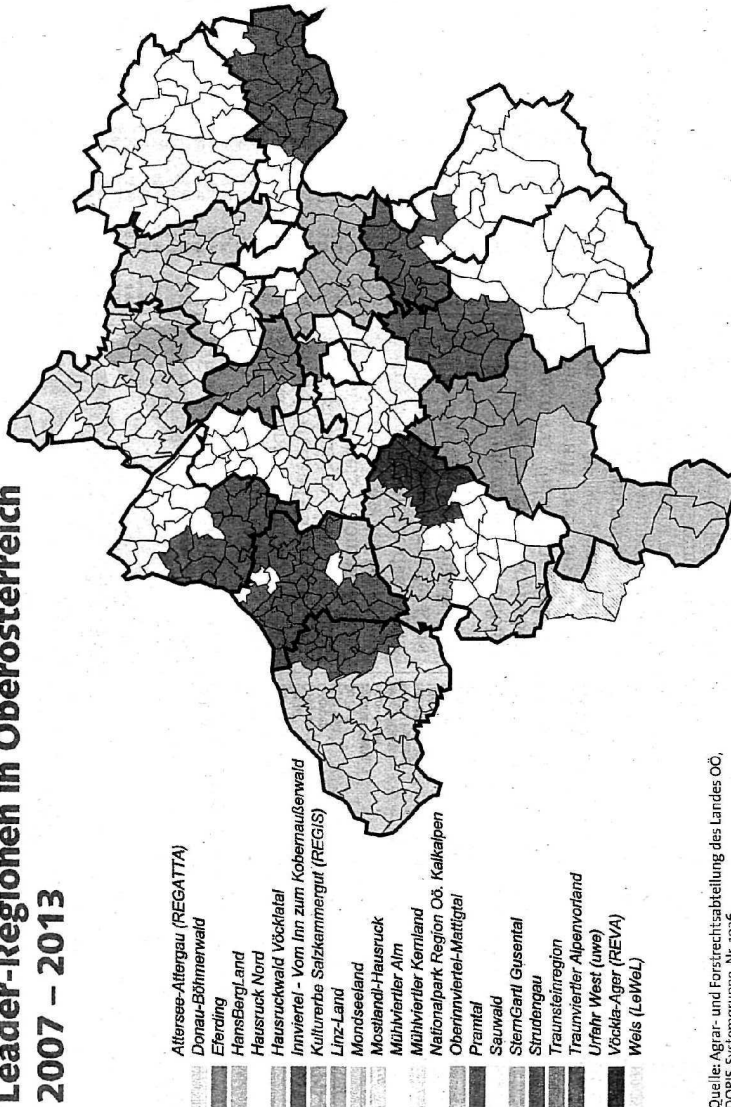
Zentrale Organisation ist die Regionalmanagement Oberösterreich GmbH, deren 46 Mitarbeiter in sechs Regionalbüros EU-geförderte Projekte begleiten. „Ich bin froh über die Diskussion, aber es ist nicht getan mit plakativen Äußerungen, die dann nicht halten“, sagt Geschäftsführer Wilhelm Patri.

## Kein EU-Geld verschenken

Die GmbH stellt Dienstleister und Büros, damit regionale Projekte entwickelt werden, üblicherweise, um damit EU-Fördergeld zu kassieren. Alle Vorhaben müssen aber von Gemeinden, Ländern oder dem Bund kofinanziert werden.

Es ist alles sehr kompliziert, weil es Agrarprojekte ebenso gibt wie Klimaschutz, Tourismus, Jugend und Soziales, bis hin zur Naterversorgung. Für jede Thematik ist ein anderes Regierungsressort zuständig. Verschiedene EU-Förderöpfe müssen angesprochen werden. Gelingen das nicht, verifert Nettozahler Österreich Geld, sagt Patri. Landesrat Stockinger glaubt, dass es in jedem Bezirk nur noch eine Anlaufstelle geben solle, die sich um alles kümmert. Tonangebend sollten die Gemeinden sein, nicht das Land.

## Leader-Regionen in Oberösterreich 2007 – 2013



Quelle: Agrar- und Forstrechtstabelle des Landes OÖ, DOKS-Systemgruppe, Nr. 1936

## Von bunten Leader-Strukturen bis zu strengen Bezirksgrenzen

Die Beratungsstrukturen in Oberösterreich zu lichten, ist ein ehrgeiziges Unterfangen. Vieles ist nach Bezirksgrenzen organisiert, die Leader-Regionen (siehe Grafik) nach Entwicklungszonen. Manches ist amtlich, manches halb-, manches ehrenamtlich. Beispiele: Die Regionalentwicklung hat das Land Oberösterreich in eine eigene GmbH ausgelagert, mit sechs Regionalstellen. Sie führen die beiden Euregios

(Inn und Böhmerwald) und betreuen Entwicklungsprojekte, von Agenda 21 bis zu Leader. Hauptziel: EU-Fördergeld erreichen.

- Amtlich sind die Bürgerservicestellen in den Bezirkshauptmannschaften, die von der Jugend- bis zur Fischerkarte zuständig sind. Überlegt wird, die Landesanstalten zusammenzulegen.
- In allen Bezirken gibt es Abfallverbände, die sich der Müllentsorgung inkl. Aufklärung annehmen, und Sozialhilfeverbände, die Pflegeheime führen.
- Vieles erledigen gemeinnützige Organisationen, auch in der Pflege. Verne betreiben Information und Beratung, von der psychosozialen Hilfe bis zum Selbstschutz im Zivilschutzverband. Allen ist gemein, dass sie erstens helfen wollen und sich zweitens aus Steuergeld (und Spenden/Mitgliedsbeiträgen) finanzieren.